Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 21 (1964)

Heft: 1

Artikel: Das Attische im Rahmen der griechischen Dialekte

Autor: Risch, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-18886

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUSEUM HELVETICUM

Vol. 21 1964 Fasc. 1

Das Attische im Rahmen der griechischen Dialekte

Von Ernst Risch, Kilchberg bei Zürich

I

Für unser Empfinden – und die gebildeten Römer empfanden nicht viel anders – ist Griechisch und Attisch nahezu identisch. Viel zu leicht vergessen wir dabei, daß das Attische zunächst und noch längere Zeit nur ein Dialekt neben vielen anderen war, bevor es nach und nach die Geltung als allgemeine Hochsprache erlangte. Wir sind daher nur zu leicht geneigt,die andern Dialekte vom Standpunkt der attischen Norm aus zu sehen, was aber der sprachlichen Realität keineswegs gerecht wird. So wollen wir heute umgekehrt das Attische als Dialekt von den andern her betrachten, es also in den Rahmen der griechischen Dialekte stellen und untersuchen, wie es sich innerhalb dieses Rahmens entwickelt hat.

Als allgemein bekannt darf man voraussetzen, daß das Attische am nächsten mit dem Ionischen verwandt ist, so daß man heute von einer relativ einheitlichen ionisch-attischen Gruppe spricht. Man könnte das Attische geradezu als Festlandionisch bezeichnen und hätte dabei das Zeugnis Solons als Stütze, der Attika als ältestes Land Ioniens betrachtet, *πρεσβυτάτην ... γαῖαν Ἰαονίας* (fr. 4 Diehl). Man kann auch beifügen, daß an der einzigen Stelle, wo bei Homer von den Ioniern (*Ἰάονες*) die Rede ist (*N* 685), damit offenbar die Athener gemeint sind. Von den verschiedenen gemeinsamen Merkmalen des Ionisch-Attischen[1] ist das markanteste ohne Zweifel der Wandel von altem (d. h. ererbtem oder im 2. Jahrtausend entstandenem) *ᾱ* zu *η*, z. B. *μᾱ́τηρ* > *μήτηρ*, *σελᾱ́νᾱ* > *σελήνη* usw. Wichtig sind auch die erweiterten Formen beim Plural des Personalpronomens, z. B. ion. *ὑμέας* (> att. *ὑμᾶς*) gegenüber *ὑμέ* (äol. *ὔμμε*) der andern Dialekte, dann bei der 3. Pers. Plur. die sekundäre athematische Endung *-σαν*, z. B. *ἔβησαν*, *ἔγνωσαν* gegenüber *ἔβαν*, *ἔγνον*, außerdem noch etwa die allgemeine Durchführung der zweisilbigen Formen bei den Präpositionen *ἀνά*, *κατά*, *παρά* u. a. gegenüber den sogenannten apokopierten Formen *ἄν* (*ὄν*), *κάτ*, *πάρ*, wie wir sie oft in den andern Dialekten treffen, die Präposition *πρός* gegenüber *πός*, *ποτί*, *προτί*/*πορτί*, *ποί* der andern, die Konjunktion *ἐᾱ́ν* (bzw. kontrahiert *ἤν*, *ἄν*) und manches andere. In den meisten Fällen handelt es sich dabei offensichtlich um Neuerungen, welche dieser ionisch-

* Umgearbeitete Wiedergabe eines im Dezember 1962 in Erlangen gehaltenen Vortrages.

[1] Vgl. E. Schwyzer, *Gr. Gr.* I 85ff.; C. D. Buck, *The Greek Dialects* 141f. (und Chart I), A. Thumb-A. Scherer, *Handbuch der griech. Dialekte* II² 194ff.; L. R. Palmer, *The language of Homer* (in: *A companion to Homer* ed. by A. J. B. Wace and F. H. Stubbings, London 1962) 85.

Klassisch-philologisches
Seminar der Universität
ZÜRICH

attischen Gruppe, und nur dieser, gemeinsam sind, während sie allen andern Dialekten fehlen[2].

Versuchen wir nun aber das Ionisch-Attische in einen weitern Rahmen zu stellen, so sind ohne Zweifel am auffälligsten die verschiedenen Übereinstimmungen, die es mit dem Arkadischen im Zentrum der Peloponnes, in etwas geringerem Maße auch mit dem Kyprischen teilt[3]: es sind das vor allem die athematischen Infinitive auf *-έναι* oder *-ναι* (z. B. *ἰέναι*) gegenüber solchen auf *-μεναι* im Lesbischen und auf *-μεν* bei den andern, also z. B. *ἴμεναι* bzw. *ἴμεν*, die Temporaladverbien auf *-τε* (z. B. *τότε* usw.) gegenüber solchen auf *-τα* im Lesbischen (*τότα*) und *-κα* im Dorischen und sogenannten Nordwestgriechischen (*τόκα*), dann auch das einfache *σ* in *μέσος*, *τόσος* (<**μεθjος*, **τοτjος*) und ähnlichen Fällen gegenüber der Geminata der andern (z. B. *μέσσος*, *τόσσος*) und der Wandel *τι* zu *σι*, z. B. *δίδωτι* > *δίδωσι*. Dem Ionisch-Attischen und dem Arkadischen gemeinsam sind ferner die Modalpartikel *ἄν* (sonst *κε* oder *κα*) und die Konjunktion *εἰ* (sonst *αἰ*). Da das Ionisch-Attische, das Arkadische und das Kyprische im 1. Jahrtausend keinen engern Kontakt miteinander hatten, müssen diese Übereinstimmungen in eine Zeit zurückgehen, da sie räumlich noch nicht getrennt waren, also in die Zeit vor der sogenannten dorischen Wanderung. Heute wissen wir, daß auch das Mykenische des 2. Jahrtausends in eben diesen dialektischen Rahmen hineingehört, den man mit W. Porzig als ostgriechisch oder nach meinem Vorschlag als südgriechisch bezeichnen kann. Dieser umfaßt also das Mykenische und von den Dialekten des 1. Jahrtausends das Arkadisch-Kyprische (das Kyprische allerdings nur mit Vorbehalt[4]) und das Ionisch-Attische[5].

Mit dieser Feststellung ist auch gesagt, daß sich das Attische gegenüber seinen Nachbarn auf dem Festlande, also gegenüber dem Böotischen und dem dorischen Dialekt von Megara, sehr deutlich abhebt. Wir haben hier eine Dialektgrenze von seltener Schärfe, was vor allem bei Megara sehr auffällt, da bekanntlich diese Stadt einen regen Marktverkehr mit dem rund 40 km entfernten Athen pflegte. Immerhin läßt, wie wir noch sehen werden, auch diese Grenze sprachliche Übergänge zu.

Innerhalb des Ionisch-Attischen zeigt das Attische verschiedene charakteristische Züge[6]. Besonders bekannt sind seine auffälligen lautlichen Merkmale, vor

---

[2] Auch der durchgehende Gebrauch der zweisilbigen Präpositionen auf *-α* darf gesamthaft schwerlich als eine Altertümlichkeit betrachtet werden.

[3] Vgl. C. D. Buck a. O. und Thumb-Scherer a. O. (s. Note 1); ausführlicher W. Porzig, IF 61 (1954) 156ff. und E. Risch, Mus. Helv. 12 (1955) 61ff., bes. 70.

[4] Das Kyprische, dessen genauere Erforschung erst durch die seit kurzem vorliegende Ausgabe der Inschriften von O. Masson (*Les inscriptions chypriotes syllabiques*. Recueil critique et commenté, Paris 1961) möglich geworden ist, hat evident gemeinsame Züge mit dem Arkadischen, vgl. C. D. Buck, *Greek Dialects* 144, Thumb-Scherer, *Handbuch* 110f. Es weicht aber in einigen Punkten auffallend davon ab, z. B. *e* (*ἡ*) statt *εἰ*, *κε* statt *ἄν*.

[5] Vgl. aus letzter Zeit J. Chadwick, *The prehistory of the Greek language* (in: *The Cambridge Ancient History* II ch. 39 [1963]) 9 u. 15f. – Abweichende Auffassung etwa bei V. Pisani, *Storia della lingua greca* (in: *Enciclopedia Classica* 5 [1959] 14ff.) und L. R. Palmer, *The language of Homer* 86ff. (s. Note 1).

[6] Vgl. die in Note 1 genannten Werke.

allem, daß hinter *ι*, *ε* und *ρ* langes *ᾱ* und nicht *η* erscheint, z. B. *νεᾱνίᾱς*, *χώρᾱ*, nicht wie im eigentlichen Ionischen *νεηνίης*, *χώρη*[7], dann *ττ* gegenüber *σσ* (*φυλάττω* – *φυλάσσω*), *ρρ* gegenüber *ρσ* (*ἄρρην* – *ἄρσην* oder *ἔρσην*), abweichende und im ganzen weitergehende Kontraktion (z. B. *γένους* gegenüber *γένευς* < *γένεος*), natürlich auch die Erhaltung des Hauchlautes gegenüber der ionischen, genauer allerdings nur ostionischen (und lesbischen) Psilose. Auf morphologischem Gebiet nennt man etwa die Flexion der Feminina vom Typus *πόλις* mit Gen. *πόλεως*, Nom. Plur. *πόλεις* usw. gegenüber *πόλιος*, Plur. *πόλιες* usw., was ohne Zweifel etwas Altes ist. Eine sehr bemerkenswerte Altertümlichkeit ist auch der lebendige Gebrauch des Duals, der bereits bei Homer nicht mehr sicher verwendet wird. Alles in allem ist das Attische innerhalb des Ionisch-Attischen ein konservativer Dialekt, und dieser Zug ist von verschiedenen Forschern sehr betont worden, so von A. Meillet[8] und von E. Schwyzer, der gerade den syntaktischen Archaismen des Attischen eine besondere Schrift gewidmet hat[9].

Ob allerdings diese Feststellung nur gegenüber dem eigentlichen Ionischen, das ohne Zweifel zu den am wenigsten konservativen Dialekten gehört, oder auch gegenüber den übrigen griechischen Dialekten gilt, wollen wir vorläufig offen lassen. Ganz sicher ist aber, daß der Dual in vielen andern Gebieten des Festlandes ebenso lebendig war. Direkte inschriftliche Zeugnisse besitzen wir aus Böotien, Argos, Lakonien, Arkadien und Elis, und diese reichen zum Teil sogar bis ins 3. Jahrhundert[10]. Auf der andern Seite haben die Griechen auf den Inseln den Dual offenbar schon früh aufgegeben, und zwar nicht nur die Ionier, sondern auch die Lesbier[11] und sogar die Kreter, deren Dialekt sonst sehr viel Altertümliches aufweist, und die Kyprier[12].

Auch in andern Fällen können wir feststellen, daß gerade das, was das Attische vom Ionischen unterscheidet, bei seinen Nachbarn und auch weiter herum auf dem Festlande wiederkehrt. So ist *ττ* gegenüber *σσ* nicht nur attisch, sondern auch fürs Böotische und den ionischen Dialekt von Euböa charakteristisch[13]. Ziemlich weit verbreitet ist *ρρ* statt *ρσ*: sichere Zeugnisse haben wir aus verschie-

[7] Diese Erscheinung ist im Einzelnen nicht einfach zu erklären, vgl. E. Schwyzer, *Gr. Gr.* I 187ff., M. Lejeune, *Traité de phonétique grecque*[2] 205f.

[8] *Aperçu d'une histoire de la langue grecque*[3] 87 und 208.

[9] *Syntaktische Archaismen des Attischen* (Abh. Preuß. Akad. Wiss. 1940, Phil.-hist. Kl. 7).

[10] Böotisch *ἐποῑσάταν Θῑβαίō* (Schwyzer, *Dial.* 443, ca. 450), *νικάσαντες*(!) *ἀνεθέταν* (ebd. 519, 2, 2. Hälfte 3. Jhdt., Orchomenos), argivisch *θιιοῖν* (ebd. 77) und *τοῖ ϝανάκοι(ν) ἔμί* (ebd. 79, 2, beides 6. Jhdt.), lakonisch außer *τὼ σιώ* (Ar. *Lys.* 81 u. a.) *ἐπακō*, *ἐπακόω* oder *ἐπακοε* «Zeugen» (Schwyzer, *Dial.* 52), arkadisch *τὼ Διδύμω, τοῖς Διδύμοιυν, κράναιυν* (ebd. 664, 4. Jhdt. aus Orchomenos) u. a. (vgl. Thumb-Scherer, *Handbuch* 128), eleisch *κελοίσταν* (d.h. *-σθην*) *τὸ καταστατό* (Schwyzer, *Dial.* 418) u. a.

[11] Einziger sicherer Rest bei den Lyrikern ist *ἄμφοιν* (Alk. Q 1, 6 Page).

[12] Zum Beispiel im großen Gesetz von Gortyn *δύο στατῆρανς* (II 12), *ἀντὶ μαιτύρōν δυōν* (I 40), *ἐν τοῖς δ[υ]οῖς μῑνσί* (VII 46) usw.; in Kypern *'Ονάιjος κὰς Palasa ... ἐπέστασαν* O. Masson Nr. 153 (Schwyzer, *Dial.* 683, 5).

[13] Außerhalb dieses geographisch zusammenhängenden Raumes finden wir vergleichbare Erscheinungen auch anderswo: *πέτταρες* «4» in Thessalien (SEG XIII 394, 4; 395, 5 u. a., Larisa), *λεύτōν* vermutlich = *λεύσσων* in Tegea (Schwyzer, *Dial.* 654, 3), dazu kretisch *μέττος* (= *μέσσος*, *μέσος*) usw.; F. Bechtel, *Griech. Dial.* II 694ff., E. Schwyzer, *Gr. Gr.* I 317f., C. D. Buck, *Greek Dial.* 69ff., M. Lejeune, *Traité de phonétique grecque*[2] 89ff.

denen Gegenden der Peloponnes, z. B. aus Elis, aus Arkadien, aus Lakonien und dessen Kolonie Thera, aber auch aus Mittelgriechenland und aus Neapel[14]. Doch ist eine genaue Begrenzung unmöglich, da an verschiedenen Stellen die Formen mit ρρ später wieder beseitigt wurden, z. B. in Thera, zum Teil wohl auch in Elis. Endlich stimmt ja auch νεᾱνίᾱς gegenüber ion. νεηνίης mit dem, was sonst üblich war, überein.

Es bestätigt sich also hier, was wir von der modernen Dialektforschung zur Genüge kennen, daß nämlich selbst bei recht scharfen Dialektgrenzen Übergänge möglich sind, indem diesseits und jenseits dieser Grenzen doch Gemeinsamkeiten bestehen. Das, was das Attische vom eigentlichen Ionisch trennt, ist also vielfach gerade eine Brücke zu den andern Dialekten. In diesem Punkt muß man allerdings vorsichtig sein: einiges, wie der Dual, ist nur bewahrte Altertümlichkeit und beweist als solche nicht viel. Anderes ist aber evident eine Neuerung, nämlich ρρ statt ρσ. Im Attischen können wir sie sogar einigermaßen datieren. Wie das η in κόρρη «Schläfe» zeigt, lautete das Wort in einer Zeit, da die Regel χώρᾱ aber σελήνη, σῆμα wirksam war, auch im Attischen noch κόρση. Nach allen Indizien, die wir besitzen, ist der ionische Wandel ᾱ > η ungefähr zu Anfang des 1. Jahrtausends erfolgt. Wenn das ᾱ von χώρᾱ im Attischen, wie man meist annimmt, aus ᾱ̈ zurückgebildet worden ist, muß diese Rückbildung jünger sein[15]. Noch jünger wäre auf alle Fälle κόρση > κόρρη. Anderseits ist aber dieser Wandel in historischer Zeit nicht mehr aktiv, z. B. bleibt κάθαρσις. Wir kommen damit etwa ins 7. Jahrhundert. In der Zeit der frühen Kolonisation verbreitete sich also diese Neuerung über weite Gebiete Griechenlands, vor allem der Peloponnes, aber auch in Großgriechenland, und zwar ohne Rücksicht auf vorhandene Dialektgrenzen, wurde aber an verschiedenen Orten später wieder rückgängig gemacht.

Wenn wir also die Stellung des Attischen innerhalb der griechischen Dialekte genauer bestimmen wollen, so müssen wir unser Augenmerk gerade auf solche Übereinstimmungen mit den übrigen Dialekten des Festlandes (einschließlich der nächsten Inseln) richten.

II

Nun ist es – so paradox es auch klingt – gar nicht so leicht festzustellen, was eigentlich attisch war. Da wir uns bei den Angaben über die andern Dialekte vorzugsweise, in den meisten Fällen sogar ausschließlich auf die Inschriften stützen, werden wir auch das Attische in erster Linie von da aus betrachten müssen. Tatsächlich sind wir in der glücklichen Lage, daß uns seit ungefähr 470 oder 460, also seit dem Beginn der perikleischen Zeit, ziemlich viel Inschriften zur Verfügung stehen, so daß wir uns zwar kein lückenloses, aber doch ein relativ gutes Bild davon machen können, was damals üblich war. Im Sinne einer Vereinfachung

---

[14] Vgl. E. Schwyzer, *Gr. Gr.* I 284f., C. D. Buck, *Greek Dial.* 69; M. Lejeune, *Traité de phonétique grecque*[2] 106f.
[15] Vgl. Note 7.

werden wir die oft schwer zu deutenden sogenannten vulgärattischen Besonderheiten, welche sich etwa auf Vasen, Ostraka, Fluchtafeln und in ähnlichen Texten finden, von unsern Betrachtungen ausschließen[16]. Wir halten uns also an das, was einer schrieb, wenn er korrekt attisch schreiben wollte und auch konnte. Dieses Material ist in Meisterhans-Schwyzer, Grammatik der attischen Inschriften (Berlin 1900) bequem zusammengestellt und verarbeitet. Eine Ergänzung und Berichtigung auf Grund der zahlreichen Neufunde wäre freilich dringend erwünscht. Eine summarische Überprüfung des neuen Materials bestätigt freilich im großen und ganzen das bereits Bekannte, läßt aber die zeitlichen Grenzen weniger schroff erscheinen. Immerhin dürfen wir auch im folgenden vor allem auf die Angaben bei Meisterhans-Schwyzer abstellen.

Nun zeigt es sich, daß gerade im Laufe des 5. und 4. Jahrhunderts, also in der klassischen Zeit selbst, das Attische entscheidende Veränderungen durchgemacht hat. Von den bereits genannten Merkmalen des Attischen wird z. B. der Dual davon betroffen: bis gegen Ende des 5. Jahrhunderts ist sein Gebrauch durchaus fest, dann folgt von 409 an etwa 40 Jahre lang eine Zeit der Unsicherheit und des Schwankens, und ungefähr von der Mitte des 4. Jahrhunderts an ist er bis auf ein paar formelhafte Reste wie *τὼ θεώ* aus den Inschriften verschwunden[17].

Für «mit, zusammen» hat man die Formen *ξύν* und *σύν*. Im Attischen dominiert zunächst eindeutig die Form mit *ξ*, also *ξύν*, im einheimischen Alphabet *χσύν* geschrieben (z. B. *χσύμμαχοι*). Neben dieser ohne Zweifel normalattischen Form kommt im Peloponnesischen Krieg auch *σύν* auf. Diese Form wird kurz vor 410 häufiger, und nach 400 findet sich *ξύν* nur noch vereinzelt und fast nur in bestimmten festen Wendungen. Der Umschwung vollzieht sich hier also innerhalb einer Generation[18].

Auffallend ist die Bildung der 3. Pers. Plur. im Imperativ des Mediums. Dieser wird im älteren Attischen *-οσθον* geschrieben, wobei das erste *ο* wahrscheinlich als unechtes *ου*, das zweite sicher als *ω* zu lesen ist, z. B. *ἐπιμελόσθōν*, *heυρισκόσθōν* u. a. Wie diese Form sprachhistorisch zu erklären ist, wird noch besprochen werden (s. S. 8). Seit den zwanziger Jahren des 5. Jahrhunderts begegnen daneben auch die uns geläufigen Formen auf *-έσθων*, z. B. *ἐπιμελέσθων*. Gegen Ende des Peloponnesischen Krieges werden sie häufiger, und später findet sich die alte Form nur vereinzelt, vielleicht sogar nur in Kopien älterer Inschriften[19]. Diese Änderung der Imperativform erfolgt also ungefähr gleichzeitig oder ein paar Jahre früher als der Übergang von *ξύν* zu *σύν*.

[16] Die attischen Vasen nehmen bei P. Kretschmer, *Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht* (Gütersloh 1894) den weitaus größten Platz ein. In reichem Maße berücksichtigt Thumb-Scherer, *Handbuch* 284ff. das Vulgärattische. Das Problematische dieser Zeugnisse für unsere Zwecke ist, daß man nur schwer all das ausscheiden kann, was mit dem Attischen an sich nichts zu tun hat, nämlich Vulgarismen, die sich gerade so gut auch anderswo finden, von Schreibern fremder Herkunft stammende Sprachfehler (auch hyperkorrekte Formen) und nachlässige oder fehlerhafte Schreibungen.

[17] Meisterhans-Schwyzer 199ff.

[18] Meisterhans-Schwyzer 220f.

[19] Meisterhans-Schwyzer 168.

Eigenartig ist die Endung des Dativs im Plural der 1. und 2. Deklination. Auf einer Inschrift kurz nach 500 v. Chr. (SEG X 319) lesen wir *δόδεκα θεοῖσιν*. Bis etwa zur Mitte des 5. Jahrhunderts werden die längere Endung *-οισι* (oder *-οισιν*) und die kürzere *-οις* in der 2. Deklination nebeneinander gebraucht. Bis gegen 430 kommt *-οισι* gelegentlich, nachher nur noch ganz vereinzelt vor, um von 403 an ganz zu verschwinden[20]. Etwas anders liegen die Dinge bei der 1. Deklination. Hier gilt zunächst nur die zweisilbige Form, nämlich hinter *ι, ε, ρ -ᾱσι(ν)*, sonst *-ησι(ν)*, also *χιλίασι δραχμῇσι, τοῖς (τοῖσι) ταμίασι, δικαστῆσι, τῆσι πόλεσιν* usw. Dann tritt seit etwa 430 die einsilbige Form auf, und während rund 10 Jahren ist beides möglich. Hernach verschwinden die zweisilbigen Endungen vollständig, natürlich außer in den Ortsnamen und ähnlichen Wörtern (z. B. *Ἀθήνησι, Πλαταιᾶσι* usw.), wo sie aber lokativische Funktion haben («in Athen», «in Plataiai»)[21].

Diese Erscheinung läßt sich auch an verschiedenen andern Beispielen belegen. Daß ein Dialekt sich verändert, ist an sich nichts Außerordentliches. Es ist vielmehr ein Grundirrtum der meisten ältern Untersuchungen über die griechischen Dialekte, daß sie diese als konstante Größen annehmen. Was im Falle des Attischen überrascht, sind nicht die Veränderungen an sich, sondern ihr Ausmaß und vor allem der Umstand, daß sie zum größten Teil nahezu gleichzeitig erfolgten, nämlich vor allem im Verlaufe des Peloponnesischen Krieges, zum Teil auch in den unmittelbar folgenden zwanzig oder dreißig Jahren. Man kommt also nicht um die Feststellung herum, daß sich das Attische damals innerhalb von ein bis zwei Generationen wesentlich geändert hat. Nicht nur Themistokles, sondern auch Perikles wäre vermutlich entsetzt gewesen, wenn er etwa zur Zeit der Gründung des zweiten attischen Seebundes (377 v. Chr.) nach Athen gekommen wäre und dort hätte hören müssen, wie das Attische damals klang.

In diese Zeit des Peloponnesischen Krieges und die unmittelbar folgenden Jahre fällt aber auch die Entwicklung und Ausbildung einer attischen Prosa, während es schon seit den Perserkriegen eine attische Dichtersprache gab[22]. Die starke Veränderung des Dialektes, die wir aus den Inschriften fassen können, und die Entstehung der attischen Prosasprache fallen also zeitlich zusammen, und es ist sehr unwahrscheinlich, daß ein solches zeitliches Zusammentreffen zufällig ist.

III

Es stellt sich also eine Reihe von Fragen. Wie weit bedingen sich das nichtliterarische und das literarische Attisch? Wie weit sind die großen sprachlichen

---

[20] Meisterhans-Schwyzer 126; aus neuerem Material noch *αὐτοῖσι* SEG X 53, 21 (um 430). Am längsten halten sich offenbar die alten Formen bei den Pronomina, vgl. *ὅτοισι* Andokides 3, 16 und die a. O. aufgeführten späten Beispiele.

[21] Meisterhans-Schwyzer 120f., jedoch sind Belege für *-αις* aus der Zeit zwischen 432 und 420 nicht selten. Nur ganz vereinzelt kommen *τῆισι* (d. h. *τῇισι*), *χιλίαισι* (d. h. *-ᾱισι*) u. ä. vor.

[22] Über die Sprache der ältesten Vertreter der attischen Prosa vgl. die bequeme (in der Deutung freilich nicht immer überzeugende) Zusammenstellung von B. Rosenkranz, IF 48 (1930) 127ff., bes. 141ff.

Veränderungen aus innern Gründen und wie weit durch äußere Einflüsse zu erklären? Bei letzteren kann man an solche von Seiten der Ionier denken, die ja auch politisch eng mit Athen verbunden waren, ebenso aber auch an solche von seiten der andern Griechen, die gerade damals in großer Zahl nach Athen kamen und dort mithalfen, die geistige Größe dieser Stadt zu begründen. Möglich ist auch ein Einfluß der ionischen literarischen oder wissenschaftlichen Prosa, deren sich z. B. Herodot in Athen bediente, und endlich natürlich ein Einfluß der Dichtersprache, die in starkem Maße durch die epische Tradition, aber auch durch die ionische, lesbische und dorische Lyrik geformt war.

Um diese Frage zu beantworten oder wenigstens einer Lösung näher zu führen, wird man am besten die eben genannten Einzelerscheinungen genauer betrachten. Bei der Präposition *ξύν/σύν* ist die Sachlage relativ einfach. Die alte, bereits im Mykenischen bezeugte Form ist *ξύν* (myk. *ku-su*[23]). Daneben ist *σύν* vermutlich zunächst nur eine durch die lautliche Umgebung, also satzphonetisch bedingte alte Variante. Diese setzt sich aber mit der Zeit allgemein durch. Außer dem Attischen bieten die Dialektinschriften sonst überall *σύν*. Homer kennt beides, und wenn auch bei ihm *σύν* eindeutig überwiegt, so läßt sich die Form *ξύν* ihm nicht absprechen. Diese ist vor allem bei gewissen Verben fest, z. B. *ξυνίημι*, *ξύμβλητο*, und wird außerdem durch das offenbar ionische Adjektiv *ξῡνός* (< **ξυν-jος*) vorausgesetzt. Ein ähnliches Nebeneinander von *ξύν* und *σύν* läßt sich auch bei den ionischen Lyrikern und Philosophen nachweisen[24]. Aus der Tradition der Dichtersprache übernahm offenbar auch die attische Tragödie die Möglichkeit, beide Formen miteinander wechseln zu lassen. Das eigentliche Attische gebrauchte aber damals als einziger griechischer Dialekt *ξύν*. Diese Altertümlichkeit läßt sich vielleicht damit erklären, daß ja in diesem Dialekt als Präposition in der Bedeutung «mit» *μετά* c. gen. verwendet wird, während *ξύν* als Präposition selten und nur im Sinne von «einschließlich», häufig aber in Zusammensetzungen gebraucht wird, in welcher Funktion *ξύν* sich auch außerhalb des Attischen teilweise halten konnte. Es besteht wohl kein Zweifel, daß, wenn die Athener von den andern Griechen *σύν* hörten, wenn sie bei Homer *σύν* und *ξύν* lernten und diese poetische Doppelheit auch in ihrer Tragödie fanden, dann das altattische *ξύν* auf die Dauer sehr gefährdet war. Die verschiedenen Einflüsse – Dichtersprache und andere Dialekte – werden sich gegenseitig verstärkt haben. So verschwindet Ende des 5. Jahrhunderts auch im Attischen *ξύν* bis auf wenige Reste.

Die attische Prosa, welche eben damals entstand, konnte also zwischen zwei Möglichkeiten wählen. Thukydides entschied sich für das konservativere *ξύν*. Da er sonst verschiedene typische Merkmale des Attischen, wie *ττ* statt *σσ* und *ρρ* statt *ρσ*, noch meidet, übrigens auch sonst recht eigenwillig und keineswegs immer echt attisch ist, war für ihn vermutlich der Umstand maßgebend, daß *ξύν* durch

[23] Vgl. (Thumb-)Scherer, *Handbuch* 359.
[24] Vgl. F. Bechtel, *Griech. Dialekte* III 241, E. Schwyzer, *Gr. Gr.* II 487 m. Note 2.

die Dichtersprache geadelt war. Ebenso findet sich *ξύν* bei Antiphon von Rhamnus (nur in Zusammensetzungen). Andere Autoren gebrauchen beide Formen nebeneinander, doch setzt sich schon früh *σύν* durch, so bereits bei Gorgias und in der *Ἀθηναίων πολιτεία*. Freilich sind weder die Handschriften noch alle Editionen in dieser Hinsicht zuverlässig. Normalisierungen zugunsten von *σύν* lassen sich direkt nachweisen. Nach den Untersuchungen von J. Kerschensteiner ergibt sich sogar, daß Plato jedenfalls in einigen seiner Schriften *ξύν* bevorzugt[25]. Die allgemeine Entwicklung führte aber auch in der Literatur zum eindeutigen Sieg von *σύν*[26].

Nicht ganz so einfach liegen die Dinge beim medialen Imperativ. In einem Teil der griechischen Dialekte wird in der 3. Person der Plural dadurch gebildet, daß man an den Sing. (z. B. *ἑπέσθω*) ein *-ν* anfügt, das auch sonst Kennzeichen der sekundären Endung der 3. Pers. Plur. ist, also z. B. *ἑπέσθων*[27]. So lautet der Imperativ bei Homer, aber auch bei Herodot und in ionischen Inschriften. Die altattische Form (z. B. *ἐπιμελόσθῶν*) gehört hingegen einem ganz andern Bildungstypus an, der auf dem Festland, nämlich in der Peloponnes und in Lokroi, verbreitet ist. Soviel ich sehe, ist es sogar der einzige Typus, der in älterer Zeit, d. h. vor dem Ende des 5. Jahrhunderts, in Griechenland selbst bezeugt ist. Den Schlüssel zu seinem Verständnis bietet der altertümliche Dialekt von Argos, bei dem uns z. B. eine Inschrift aus dem 6. Jahrhundert (SEG XI 314) den Sing. *μὲ χρ̄ἔσθō* «(ein Privatmann) darf nicht gebrauchen» und den Plur. *χρ̄ὄνσθō* «(öffentlich) sollen sie gebrauchen» zeigt. Nach dem Verhältnis Akt. *ἀγέ-τω* zu Med. *ἀγέσθω* wurde also zu *ἀγόν-τω* (wie die Pluralform im Dorischen ja normalerweise lautet) das Med. *ἀγόν-σθω* gebildet. Während das *ν* vor *σ* in Argos erhalten blieb (vgl. Akk. Plur. *τόνς* oder Part. *φέρονσα*), schwand es an den meisten andern Orten mit oder ohne Ersatzdehnung (die Belege in einheimischem Alphabet geben uns über die Quantität des Vokals keine Auskunft), z. B. *φερόσθō* aus Epidauros, lakonisch *ἀνελόσθō* neben Sing. *ἀνελέσθō* in der Xuthiasinschrift (Schwyzer, Dial. 57). Einzig aus Kerkyra besitzen wir in *ἐκλογιζούσθω* (IG 9, 1, 694 v. 104) einen eindeutigen Beleg für Ersatzdehnung. In verschiedenen Dialekten wurde nun dieser Imperativ ebenfalls durch *-ν* erweitert, so in Elis (*τιμόστōν*), in Lokroi (*δαμευόσθōν*) und im Attischen[28].

Das Attische ging also in der Bildung dieses Imperativs mit dem Festland,

---

[25] J. Kerschensteiner, *Zum Gebrauch von σύν und ξύν bei Platon*, MSS 1 (1952, revidierter Neudruck 1956) 29ff. (Neudr. 28ff.). Danach ist in den *Nomoi*, deren Sprache freilich vielfach poetisch gefärbt ist, das Verhältnis *ξύν* : *σύν* gesamt 2:1, nach Vokal 3:1, nach *-ς* oder Pause 1:1; außerdem spielen Alliteration und Dissimilation eine Rolle, und ferner bevorzugen gewisse Wörter *ξύν* (besonders extrem *ξύμπας*), andere (Fachwörter aus dem Ionischen) *σύν*.

[26] Zum Beispiel kennt Menanders *Dyskolos* nur *σύν* (38mal, davon gut ein Drittel metrisch gesichert).

[27] Vgl. E. Schwyzer, *Gr. Gr.* I 802, P. Chantraine, *Morphologie historique du grec*[2] 271, C. D. Buck, *Greek Dialects* 114.

[28] Denkbar ist auch eine Analogiebildung zu *ἀγό-ντων* ohne eine selbständige Zwischenstufe *ἀγόνσθω*.

speziell mit Mittelgriechenland, und nicht mit dem Ionischen. Die Schwäche dieser Bildung lag jedoch bei den athematischen Formen, z. B. beim sigmatischen Aorist: beim Schwund des *ν* und Ersatzdehnung müßte z. B. neben dem Sing. *ἀποκρινάσθω* der Plur. **ἀποκρινᾱσθω* bzw. **ἀποκρινᾱσθων* lauten, was sich nur schlecht und vor allem in ganz singulärer Weise vom Singular abhebt. Diese innere Schwäche war wohl der Grund, warum im Attischen und anderswo die ionische Form übernommen wurde, welche zugleich die des Epos und damit offenbar der Dichtersprache war.

Während sich hier die ionische und zugleich epische Form durchsetzt und die festländischen Bildungen zum Verschwinden bringt, ist der Weg beim Dativ Plural der 1. und 2. Deklination gerade umgekehrt. Wenn wir die mykenischen Verhältnisse jetzt außer Acht lassen, so sind bei der 2. Deklination zwei Formen möglich: zweisilbiges *-οισι* und einsilbiges *-οις*, die erstere ursprünglich ein alter Lokativ, die zweite wahrscheinlich[29] alter Instrumental. Doch könnte sie auch aus der zweisilbigen Form durch Verallgemeinerung der Form vor Vokal, eventuell durch sonstige Kürzung entstanden sein. Die Form *-οισι* gilt im Lesbischen (außer beim Artikel) und im Ionischen und dominiert eindeutig bei Homer. Sie war auch, wie wir gesehen haben, im Attischen einmal üblich. Selbst im dorischen Gebiet ist sie an verschiedenen Orten aus früher Zeit bezeugt, vor allem in der Argolis und in Kreta, also gerade in solchen Gegenden, wo die schriftlichen Zeugnisse sehr früh einsetzen[30]. Sonst herrscht auf dem Festland *-οις*, und auch in den eben genannten Gegenden wird die längere Endung durch die kürzere, welche eindeutig im Vormarsch ist, verdrängt. Diese hat den Vorteil, daß sie sich, da sie gleich viel Silben hat wie alle andern Kasusformen, besser ins Paradigma einfügt.

Ähnlich, aber etwas komplizierter liegen die Dinge bei der 1. Deklination. Im ganzen gilt die Regel, daß innerhalb eines Dialekts der Endung *-οισι* auch in der 1. Deklination eine zweisilbige und der Endung *-οις* ebenfalls eine einsilbige Endung entspricht. Am altertümlichsten ist – abgesehen wieder von der mykenischen Form – das im Attischen, in Resten auch anderswo erhaltene *-ᾱσι* bzw. daraus entstandenes *-ησι*[31]. Als Anpassung an die Endung der 2. Deklination wurde aber auch hier ein Diphthong eingeführt: ein Langdiphthong (*-ησιν*) im Ionischen, auch bei Homer, ganz vereinzelt im Attischen (s. oben Note 21), sonst vermutlich ein Kurzdiphthong (*-αισι*), wie z. B. im Lesbischen[32]. Wo eine kürzere Form vor-

---

[29] Ein solcher vom Lokativ-Dativ unterschiedener Instrumental, der zu altind. *-aiḥ* und lit. *-ais* paßt, scheint im Mykenischen vorzuliegen, vgl. (Thumb-)Scherer, *Handbuch* 340f.

[30] Argos *τοῖσι χρᾱστᾱρίοισι* SEG XI 314, 5 (6. Jhdt.), Kreta *ἐν ὁρκίοισι* SEG XV 564 (Dreros, 6. Jhdt.) u. a., vereinzelt in Kyrene *τοῖσι δὲ ἐμμένοισιν* (= *-ουσιν*) SEG IX 3, 49 (im sog. Gründereid, der sprachlich nicht einheitlich und nicht wirklich echt ist), ferner pamphylisch *hιιαροῖσι* usw.

[31] Argiv. *Θᾱβασσι* Troizen (Schwyzer, *Dial.* 102), *Θᾱβασιμάχοι* Aegina (SEG XI 1), kretisch *πυλᾶσι* (*π* = *φ*), *ἀγέλασι*(?) Dreros (H. van Effenterre, BCH 70 [1946] 590 und 597, Kommentar 594), alles 6. Jhdt., z. T. vielleicht früher. Zu ionisch *-ησιν* vgl. F. Bechtel, *Griech. Dialekte* III 137, Thumb-Scherer, *Handbuch* 268.

[32] Auch sonst, z. B. im Pamphylischen, und vor allem in der Dichtersprache, soweit sie nicht speziell ionisch gefärbt ist. Dabei ist es oft unsicher, ob *-αισι* oder *-ᾱισι* zu lesen ist.

kommt, lautet sie weitaus in den meisten Dialekten *-αις*, nur bei Homer und im Ionischen findet sich neben normalem *-ησι(ν)* vereinzeltes *-ης*. Weder in der einen noch in der andern Form kann etwas Altes vorliegen. Vielmehr muß es sich um eine Analogiebildung nach der 2. Deklination oder eventuell um eine Kürzung handeln.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß bei Homer die zweisilbigen ionischen Formen vorherrschen. Die daneben auch vorkommenden einsilbigen Endungen stehen meistens vor einem Vokal, so daß man Elision annehmen kann. Als sicher einsilbige, d. h. vor einem Konsonant oder am Versende stehende, bleiben nur etwas über 50 *-οις* und rund 20 *-ης* übrig, außerdem 3 *-αις*, die man aber vielleicht Homer absprechen kann[33]. Hesiod hat jedoch schon merklich mehr einsilbige Formen[34], und bei Alkman bilden sie bereits das Normale. Sie sind also schon sehr früh in die Dichtersprache des Festlandes eingedrungen. In der Tragödie finden wir daher beides nebeneinander, und das in einer Zeit, da im eigentlichen Attischen nach Ausweis der Inschriften wenigstens in der 1. Deklination nur die zweisilbige Form galt. Dabei ist es bezeichnend, daß die Tragödie das typisch attische *-ησι* meidet und *-αισι* oder *-ησι* braucht.

Wie ist nun im Attischen selbst das Aufkommen der kürzern Formen zu erklären? Hier muß man die beiden Deklinationen auseinanderhalten, denn in der zweiten findet man seit den Perserkriegen beide Formen nebeneinander. Ob das auch schon früher der Fall war, ist bei der Spärlichkeit älterer Belege nicht sicher zu entscheiden. Denkbar ist aber, daß im Attischen sowohl *-οισι* als auch *-οις* alt sind. Die einsilbige Form konnte dabei jederzeit als (vor Vokal an sich berechtigte) Kürzung der zweisilbigen verstanden werden. Diese Auffassung ist aber bei der 1. Deklination nicht möglich: *-ᾱσι*, *-ησι* einerseits und *-αις* anderseits sind zwei verschiedene Endungen, bei denen man die kürzere nicht aus der längern herleiten kann. Außerdem geht der Übergang von der einen zur andern Form viel rascher vor sich. Wenn sich nun selbst bei denjenigen dorischen Dialekten, welche in älterer Zeit zweisilbige Endungen gebrauchten, im Laufe des 5. Jahrhunderts die einsilbigen *-οις* und *-αις* durchsetzen[35], wenn im Attischen in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts die zweisilbigen Endungen verschwinden und wenn im Ionischen seit dem Ende des 5. Jahrhunderts die kurzen Formen ebenfalls aufkommen, dann dürfte es sich kaum empfehlen, diese Veränderungen unabhängig voneinander zu erklären. Beim Ionischen nimmt man auch allgemein attischen Einfluß an. Dann wird es sich aber beim Attischen um dorischen oder allgemeiner festländischen Einfluß handeln. Jedenfalls dürfte diese Erklärung für das plötzliche Aufkommen von *-αις* am nächsten liegen. Verstärkt wurde dieser festländische Einfluß durch die Dichtersprache, welche ja die längern und kürzern Formen nebeneinander gebrauchte.

---

[33] Vgl. P. Chantraine, *Grammaire homérique* I² 194f. 201f.

[34] Vgl. Hans Troxler, *Sprache und Wortschatz Hesiods*, Zürcher Diss. (im Druck).

[35] Nur in Dreros findet sich auch später *ἑταιρείαισιν*, vgl. F. Bechtel, *Griech. Dialekte* II 729 (Kopie einer ältern Inschrift?); H. van Effenterre, BCH 70 (1946) 594.

Diese Erklärung wird durch die inschriftlichen Zeugnisse bestätigt. Ein früher, vielleicht der früheste Beleg für *-οις* aus Attika ist das Grabepigramm SEG X 461 (um 550 v. Chr.):

Στῆθι καὶ οἴκτιρον Κροίσῳ παρὰ σῆμα θανόντος,
ὅν ποτ' ἐνὶ προμάχοις ὄλεσε θῶρος Ἄρης.

Hier ist *ἐνὶ προμάχοις* die metrisch bedingte Umgestaltung des homerischen *ἐνὶ προμάχοισι*[36]. Es ist sogar wahrscheinlich, daß solche oder ähnliche Wendungen auch sonst in Grabinschriften gerne verwendet wurden und sich daher mit ihrem *-οις* einprägten. Noch bezeichnender sind die frühesten Zeugnisse für *-αις*: in einer aus der Mitte des 5. Jahrhunderts stammenden Inschrift (IG I² 80 = SEG XIV 3) steht neben Unsicherem Z. 12 *Μοίραις Διὶ Μοιρ⟨α⟩γέτῃ*, also bei Gottheiten fremder Herkunft[37] und außerdem in einem Text, der als Antwort Apollons gegeben ist. Vom Attischen abweichende Formen bieten ferner ausgerechnet die Inschriften im Nymphenheiligtum am Hymettos (IG I² 778–800), wo wir in der ältesten (Nr. 778 = SEG XIII 27) *ταῖ(ς) Νύμφαισιν* und in den von Archedamos aus Thera (!) aufgesetzten, teilweise metrisch abgefaßten (vgl. SEG X 332) *Νύμφαις ἐφύτευσεν* Nr. 784/85 a, *Νύνφαι(ς) ἐχσοικ[οδό]μεσεν* 784/85 b und *φραδαῖσι* 788 lesen.

Auffallend ist jedoch, wie rasch sich die kürzere Form durchsetzte. Vermutlich ist der Umstand wichtig, daß *-ᾱσι*, *-ησι* speziell attisch und weder den Nachbardialekten noch der Dichtersprache bekannt waren. Jedenfalls waren, als sich die attische Prosa ausbildete, *-οις* und *-αις* schon so fest, daß sie von ihr praktisch ohne Konkurrenten übernommen wurden.

Beim bereits erwähnten Dual liegen die Dinge insofern anders, als es sich hier 1. um eine syntaktische Erscheinung (im weitern Sinn) handelt und 2. das Verschwinden des Duals sich in den verschiedensten Sprachen feststellen läßt und somit eigentlich ein Problem der allgemeinen Sprachwissenschaft ist. Dabei fällt auf, daß er vorwiegend einer städtisch-kulturellen Entwicklung zum Opfer fällt[38]. Im griechischen Bereich fehlt er – allgemein gesprochen – in den kolonialen Gebieten, also im Lesbischen, im Ionischen, sogar im Kretischen und im Kyprischen. Dagegen hielt er sich im Mutterlande nicht bloß bis in die klassische, sondern zum Teil noch bis in die hellenistische Zeit. Homer kennt zwar einen Dual, aber er verwendet ihn bekanntlich recht frei und sogar fehlerhaft. Er ist für den epischen Dichter also keine selbstverständliche Kategorie mehr, sondern nur noch eine aus Tradition beibehaltene. Diese Freiheit oder Unbekümmertheit im Dualgebrauch übernehmen in der Folgezeit auch die Dichter des Festlandes: Hesiod verwendete im Gespräch mit seinen Dorfnachbarn den Dual ohne Zweifel korrekt,

---

[36] Vgl. *ἔκταν' ἐνὶ προμάχοισι Σ* 456 = *T* 414, *ἐσθλὸν ἐνὶ πρ. Δ* 458, *P* 590, *θύνοντ' ἐν πρ. Λ* 188 = 203, dazu auch *ἐν δ' ἔπεσον προμάχοις ω* 526. *ἐνὶ προμάχοισι* ist auch bei Tyrtaios beliebt, z. B. 6. 7, 1 Diehl.

[37] Vgl. M. Leumann, *Homerische Wörter* 289f.

[38] Vgl. J. Wackernagel, *Vorlesungen über Syntax* I² 73ff., speziell über die griechischen Verhältnisse 77ff.; E. Schwyzer, *Gr. Gr.* II 46ff.

als Dichter aber folgte er der Inspiration der Musen, d. h. dem Vorbild der homerischen Sprache. Genau das gleiche gilt auch für die attische Tragödie: auch hier ist, ganz im Gegensatz zum damaligen attischen Sprachgebrauch, der Dual nach dem Vorbild der traditionellen Dichtersprache nicht streng verwendet[39]. Wieder ist also das Schwanken, das schließlich zur Aufgabe einer Form führt, zuerst in der Sprache der Dichter festzustellen. Der attische Dialekt als solcher hielt am Dual mindestens eine oder zwei Generationen länger fest als an den zweisilbigen Dativen und den andern besprochenen Erscheinungen. Das ist an sich erstaunlich, paßt aber zu dem, was E. Schwyzer in seiner Schrift über die Syntaktischen Archaismen des Attischen behandelt hat[40]. Das ist auch der Grund, weswegen der Dual in die attische Prosa Eingang fand: bei Plato ist er, von den spätesten Schriften abgesehen, im ganzen fest. Demosthenes gebraucht ihn allerdings nur noch beschränkt; verschiedene Reste bietet endlich noch Menander. Die Entwicklung geht in der Literatur ungefähr parallel der in den Inschriften, nur zieht sie sich in der Schriftsprache über eine etwas längere Zeitspanne hin.

IV

Ähnliche Veränderungen lassen sich auch bei verschiedenen andern Erscheinungen zeigen, so z. B. im Gebrauch der Konjunktionen *ὅπως ἄν* – *ὅπως* – *ἵνα* in der Deklination der Substantive auf *-εύς*, im Akzent *τροπαῖον*/*τρόπαιον* u. a. m. Nur sind die Belege zum Teil spärlicher und der Sachverhalt schwieriger zu fassen. Wenn auch die einzelnen Fälle keineswegs immer gleich liegen, so fügen sie sich im ganzen doch ins allgemeine Bild. Wichtig ist, daß der freie oder schwankende Gebrauch in der Tragödie der Veränderung im Dialekt selbst vorangeht. Dagegen übernimmt die Prosa das, was zur Zeit ihrer Entstehung üblich war und folgt mehr oder weniger der weitern Entwicklung. Außerdem kann festgehalten werden, daß der attische Sprachgebrauch in der Regel dann umgestaltet wird, wenn er mindestens von zwei Seiten her angegriffen wird: entweder von der Dichtersprache und dem Ionischen (wie im Falle des Imperativs und des Duals) oder der Dichtersprache und dem festländischen Griechisch (wie im Falle des Dativs Plural); bei *ξύν*/*σύν* haben alle drei Faktoren mitgewirkt.

Festländische, d. h. dorische, eventuell auch böotische Einflüsse haben also an der Entwicklung des Attischen einen nicht ganz geringen Anteil gehabt. Noch in die erste Hälfte des Jahrtausends fällt der Wandel *ρσ* > *ρρ* und wohl auch die Bildung der Imperative vom Typus *ἐπιμελόσθῶν* (*-ούσθων*). Jünger und dafür einigermaßen datierbar ist die neue Bildung des Dativs Plural. Als indirekten «Dorismus» darf man vielleicht die Tatsache betrachten, daß sich der Dual so lange hält. Nur im Vorbeigehen sei auf die Übernahme von dorischen Wörtern wie *λοχᾱγός* und auf die Flexion vom Typus *Παυσανίας* Gen. *Παυσανία* hinge-

[39] Vgl. E. Schwyzer, *Syntaktische Archaismen* (s. Note 9) 5.
[40] Siehe Note 9.

wiesen, welche in der spätern Zeit, d. h. in der Entwicklung zur sogenannten Koine so wichtig wurde.

Eine Frage bleibt aber noch, nämlich warum viele Veränderungen so plötzlich und zum großen Teil gerade im Peloponnesischen Krieg durchgeführt wurden. Man hat sich schon mit der Annahme geholfen, daß die Sprache der mehr oder weniger offiziellen Inschriften konservativ sei und sich dann gleichsam ruckartig der inzwischen längst vollzogenen Entwicklung anpasse, so daß man daher diese Kanzleimode nicht allzu ernst nehmen dürfe[41]. Daß hier eher das Ältere als das Jüngere zum Vorschein kommt, ist nicht zu bezweifeln, schon deshalb nicht, weil Manches formelhaft ist. Die Formen des Imperativs, dieses Modus der Gesetzessprache *κατ' ἐξοχήν*, können im beschränkten amtlichen Rahmen abseits der sonstigen Sprachentwicklung üblich gewesen sein. Es ist auch durchaus anzunehmen, daß in der offiziellen Sprache eine gewisse Schematisierung vorliegt, welche die Feinheiten des lebendigen Gebrauchs nicht zum Ausdruck bringt, und daß die Schreibung *ξύν* (bzw. *χσύν*) oder *σύν* einer gleichsam orthographischen Regelung entspricht, während das mündliche Attisch etwa so differenzieren konnte, wie wir es bei Plato finden (s. S. 8).

Dennoch muß man festhalten, daß die Sprache der attischen Inschriften keineswegs archaistisch wirkt. Ihre Formeln sind durchaus nicht starr, und Fehler, die beim künstlichen Festhalten am Alten häufig sind, fehlen hier fast vollständig[42]. Außerdem werden ja die Zeugnisse der Inschriften durch die Sprache der literarischen Prosa im ganzen bestätigt: was zu Beginn des Peloponnesischen Krieges am Absterben ist, wie z. B. die alten Dative, findet in die Prosa keinen Eingang, weil sie damals noch kaum da war; was erst im Laufe des Krieges verschwindet, z. B. die Präposition *ξύν*, wird von Thukydides, zum Teil auch von Plato übernommen, von den spätern Autoren aber gemieden; was, wie der Dual, am Ende des Krieges noch fest ist, findet sich auch in der eigentlichen Literatursprache.

Die Zeit des Peloponnesischen Krieges ist also für die Entwicklung des attischen Dialektes entscheidend. Es ist die Zeit der großen geistigen Umwertung, da vieles Alte über Bord geworfen wird. So ist auch die Sprache selbst in dieser Hinsicht ein Spiegelbild der Zeit. Dabei darf man nicht vergessen, daß es damals in Athen Fremde in großer Zahl gab. Wirtschaftlich waren sie schon lange als Metöken wichtig. Jetzt nahmen sie auch im geistigen und kulturellen Leben Athens eine führende Stelle ein: Herodot lebt längere Zeit in Athen, und die Sophisten sind keine Athener, treffen sich aber und wirken vorzugsweise in dieser Stadt. Das älteste Stück attischer Kunstprosa stammt ja von Gorgias aus Leontinoi in Sizilien.

---

[41] Hoffmann-Debrunner, *Geschichte der griechischen Sprache* I³ 58f.; Thumb-Scherer, *Handbuch* 293f.; B. Rosenkranz, IF 48 (1930) 131ff.

[42] Eine Form wie *μυρίησι* (mit *η* statt *ᾱ*!) auf einer durch Altertümlichkeiten auffallenden Inschrift aus dem Jahre 418 (s. Meisterhans-Schwyzer 121) ist eine vereinzelte Ausnahme. Gerade der Umstand, daß solche Entgleisungen in früherer Zeit fehlen, weist darauf hin, daß *-ᾱσι/-ησι* bis kurz vor Beginn des Peloponnesischen Krieges noch in lebendigem Gebrauch war.

Wie sprachen sie nun miteinander und mit den Athenern, wie wurden also die Diskussionen unter den Sophisten geführt, die ihren Niederschlag z. B. in den platonischen Dialogen gefunden haben? Man muß die Fragen nur stellen, um wenigstens das feststellen zu können, daß hier unmöglich das reine und echte Attisch geherrscht haben kann. Nicht nur, was sie sagten, sondern auch, wie sie es sagten, klang den guten Athenern, deren Wortführer Aristophanes so gerne ist, oft genug lächerlich. Natürlich paßte man sich äußerlich diesem Dialekt an, z. B. hinsichtlich des Gebrauches von *η* und *ᾱ*, aber sicher nicht in allen Feinheiten und nicht, wenn die attischen Besonderheiten nicht einmal durch die Dichtersprache, die allen Gebildeten einigermaßen vertraut war, gestützt wurden. Die Bereitschaft der Athener, in diesen Diskussionen aktiv mitzumachen, schließt schon die Bereitschaft ein, auch von deren Sprechweise einiges zu übernehmen[43]. Damit wurde Athen auch im aktiven Sinne zum geistigen Zentrum Griechenlands. Die Schaffung der attischen literarischen Prosa ist der sichtbare Ausdruck davon. Der Preis dafür ist aber der Verzicht auf verschiedene alte Besonderheiten des Attischen. Diesen Preis hat Athen für die Anerkennung seiner Sprache als griechische Hochsprache zahlen müssen. Hier kann man mit einem letzten Satz auch auf die spätere Entwicklung hinweisen: Die Ausbreitung des Attischen als allgemeine Verkehrssprache in der hellenistischen Zeit war ebenfalls nur möglich, indem verschiedene noch gerettete oder neu ausgebildete Feinheiten des Attischen preisgegeben wurden.

---

[43] Die Feststellung *Ἀθηναίων πολιτεία* 2, 8: *ἔπειτα φωνὴν πᾶσαν ἀκούοντες ἐξελέξαντο τοῦτο μὲν ἐκ τῆς τοῦτο δὲ ἐκ τῆς· καὶ οἱ μὲν Ἕλληνες ἰδίᾳ μᾶλλον καὶ φωνῇ καὶ διαίτῃ καὶ σχήματι χρῶνται, Ἀθηναῖοι δὲ κεκραμένῃ ἐξ ἁπάντων τῶν Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων* charakterisiert die Situation Athens und seiner Sprache im Grunde viel treffender, als es die Modernen wahr haben wollen (vgl. Thumb-Scherer, *Handbuch* 290).